Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 24

Artikel: Mittel und Zweck
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. Jahrgang. — 1899. **Nr. 24.** **Bern**, 20. Dezember.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.
Redaktion: Für den **Vorort des Schweizerischen Friedensvereins,** zur Zeit in Bern, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. – Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

Inhalt: Abonnementseinladung. — Motto. — Weihnachtsglocken. — Mittel und Zweck. — Sympathie und Antipathie. — Der wirkliche Grund des gegenwärtigen Krieges. – Weihnachtsfrüchte. — Vom Kriegsschauplatze. — Zur Friedensbewegung. — Neueres. — Briefkasten.

An unsere Leser!

Mit der nächsten Nummer tritt „Der Friede", das offizielle Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins, in seinen 7. Jahrgang.

Er hat bis jetzt schwere Zeiten, ein Kindesalter voller Kämpfe um die Existenz, durchgemacht. Wie sehr das Ideal der Friedensfreunde der Verwirklichung noch ferne ist, wie viel Arbeit es noch bedarf, um die Vorurteile und Zustände, die sich ihm hindernd in den Weg stellen, zu beseitigen, das wissen wir alle. Darum sollte der Wert eines öffentlichen Streiters für die gute Sache, eines Publikationsorgans, wie „Der Friede" es ist, nicht verkannt, sondern immer besser gewürdigt werden. Die erste Pflicht eines Friedensfreundes muss die Unterstützung des „Der Friede" durch Abonnement und die Gewinnung von neuen Abonnenten sein.

In den ersten Jahren des Bestehens unseres Organs hat der Verlag mit Deficiten zu kämpfen gehabt. Durch die aufopfernde uneigennützige Thätigkeit des Herrn R. Geering-Christ in Basel, welcher die Redaktion ohne irgend welches Honorar besorgt, und welchem wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen, ist die Lage insofern günstiger geworden, als die Einnahmen knapp den Ausgaben die Wagschale zu halten vermögen. Wir bitten die Freunde des Organs, vor allem aber die **Sektionsvorstände,** uns die bisherigen Getreuen sichern und weitere Abonnenten gewinnen zu helfen. Unsere

Einladung zum Abonnement

richtet sich an alle Friedensfreunde, denen ein Sprechsaal zu sein „Der Friede" auch im nächsten Jahre mit Aufwendung aller möglichen Opfer sich bestreben wird.

Der Verlag des „Der Friede".

Motto.

Ich bete christlich, dass es Friede sei,
Und mich ergötzen Krieg und Kriegsgeschrei.

Conrad Ferd. Meyer in „Huttens letzte Tage."

Weihnachtsglocken.

Wieder erschallen weit durch die Lande
Weihnachtsglocken, mit lieblichem Läuten
Verkünden der Welt sie die himmlische Botschaft:
Friede auf Erden!

Hell über stille, schneeige Felder
Trägt sie der Nord, über wogende Meerflut
Hallen sie weiter durch Wüsten und Tropen:
Friede auf Erden!

Heilige Klänge, Boten der Liebe,
Schallet und hallet auf Höhen, in Thälern
Klinget und dringet in Häuser und Herzen:
Friede auf Erden!

G.-C.

Mittel und Zweck.

Die grössten Verirrungen der Menschheit haben ihren Grund darin, dass Mittel, welche ursprünglich hohen Zwecken dienten, allmählich Selbstzweck wurden, indem der wahre Zweck über dem Mittel, der Inhalt über der Form vergessen wurde. Schon im alltäglichen Leben begegnen uns fortwährend im kleinen derartige Beispiele: Der Hut, ursprünglich zum Schutze des Kopfes bestimmt, nimmt allmählich unter dem Zwange der Mode Formen an, die seinen eigentlichen Zweck absolut nicht mehr erfüllen. Man trägt den Hut um des Hutes willen — er ist Selbstzweck geworden. Die Jagd auf wilde Tiere, ursprünglich dazu bestimmt, die übermässige Vermehrung der Tiere, in der eine Gefahr für den Menschen lag, zu verhindern, ist dazu ausgeartet, dass ein grosser Kaiser ein armes, in der Gefangenschaft aufgewachsenes Wildschweinchen entspringen lässt, um seine angeerbten barbarischen Instinkte beim Zutodehetzen des unschuldigen Tierleins zu befriedigen. (Siehe „Illustr. Ztg." Nr. 2941.) Diese Jagd hat aufgehört Mittel zu sein, sie ist Selbstzweck geworden.

Ganz ähnlich verhält es sich im grossen. Dessen wurde ich mir in letzter Zeit mehrmals bewusst, indem

ich Gelegenheit hatte, mit streng kirchlichen Menschen über die Friedensbewegung zu sprechen. Die christliche Religion, die ursprünglich ein Mittel sein sollte, um die Menschheit zu veredeln, sie aus der Barbarei zur Humanität, zum Verständnis der Bruderliebe emporzuheben, sie ist bei einer grossen Masse ihrer vermeintlich treuesten Anhänger zum Selbstzweck herabgesunken, so dass sie ihre erhabene Aufgabe nicht mehr erfüllen kann.

So wurde mir gesagt: „Eure Bestrebungen sind nutzlos. Was hat die Haager Friedenskonferenz gefruchtet; der ungerechteste Krieg folgte ihr auf den Fersen?! Es muss ein neuer Geist die Menschen durchdringen, von oben herab muss er kommen etc. etc.“ Oder: „Du willst der Menschheit den Frieden bringen? Nein, nein, Krieg wird stets auf Erden sein, bis der Herr wiederkommt, um sein Friedensreich zu gründen!“ Und damit legt der Herr Pfarrer die Hände in den Schoss und blickt ins Himmelsblaue.

Also anstatt das Mittel zur Veredlung richtig anzuwenden und die Teufel des Hasses und Mordes durch Verkündigung und Bethätigung der Nächstenliebe zu vertreiben, hängt man fest an den alten Dogmen, pflegt die Religion damit als Selbstzweck und erwartet ein Wunder des Himmels zur Verbesserung der verrohten Menschheit.

Das ist Verkehrtheit und Verirrung! So lange ihr dabei verharret, so lange habt ihr den nicht verstanden, dessen Geburtsfest wir gegenwärtig feiern. Euch gilt sein Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ *G.-C.*

Sympathie und Antipathie.

Von
Wilhelm Unseld.

Vor einiger Zeit habe ich darauf aufmerksam gemacht, welche Aufgabe uns Friedensfreunden winke, wenn wir die Volkspsychologie studierten, und wie dankbar eine solche Aufgabe sei, wie sie es vor allen wohl sein werde, die uns die Wege zeige, die wir zu betrefen haben, wenn wir mit unseren Friedensbestrebungen wirklich bahnbrechend wirken wollen.

Ich für meinen Teil habe mich in dem Gesagten nicht getäuscht. Nicht deshalb, weil ich es gesagt habe, sondern weil ich mir die Mühe nehme, zu untersuchen an der Hand der Thatsachen, ob sie dem Behaupteten auch entsprechen.

Täuschen mich meine Beobachtungen, so bin ich für Berichtigungen nur dankbar, und ich will mich bemühen, das Gesehene auch durch eines Andern Brille zu betrachten; nur möge mir der Andere seine Brille so auf die Nase setzen, dass keine Parallaxe entsteht, denn dann ist das Beobachtete ganz sicher falsch.

Der von der gesamten nicht englisch gefärbten Menschheit auf dem Erdball verurteilte Krieg zwischen England und Transvaal hat, statt sich in empörender Entrüstung über eine abscheuliche Menschenschlächterei für Gold und Diamantenfelder kund zu geben, eine ganz eigenartige Erscheinung zu Tage gefördert, eine Erscheinung, die wirklich an der völligen Blödsinnigkeit der Hammelherden, genannt Völker, gar keinen Zweifel mehr übrig lässt.

Diese Erscheinung heisst: „Sympathie für die Buren und Antipathie für die Engländer“. Bei *den* Deutschen, die den Patriotismus in Erbpacht genommen haben, ist dieser Blödsinn bis zum Wahnsinn ausgeartet. Diese faseln von Stammverwandten und erhitzen sich in einer Art und Weise für die Buren, die im stammverwandtlichen Verhältnis kaum näher wie die Engländer, Dänen, Schweden und Norweger stehen, dass man nur mit Mitleid davon sprechen kann.

Es gibt doch nur Eines: Ein Pfui! der Vergewaltigung eines Schwächeren durch den Ueberlegenen! Wer dies nicht fühlt, mag sich Politiker nennen lassen, aber auf das Wort *Mensch* hat er verzweifelt wenig Anrecht. Hat man je etwas Empörenderes, Ekelerregenderes in dem Jahrhundert gesehen, als wie die Königin von England dem kombinierten Garderegiment versprach, für die Erhaltung der Soldaten zu Gott zu beten! Man fragt s ch wirklich, haben die Zeitungen denn nicht gelogen? Und wenn sie nicht gelogen haben, wie verhält sich denn die englische, sich freiestes Volk nennende Hammelherde?

Ja, meine Zeit, wenn alles das wahr ist, was wir über derartige Vorgänge lesen, dann streiten freilich nicht nur wir Friedensfreunde, sondern selbst Götter vergeblich mit solch unsagbarer Völkerverblödung. Ob sie vorhanden ist? Unbestreitbar! Schlagwörter sind es, die man nur noch anzuwenden braucht, um die Massen zum allergrössten Verbrechen zu fanatisieren. Nur die Frommen ändern sich, die Sache bleibt dieselbe! Das Schlagwort Religion hat sich abgenützt, es hat durch den üblen Blutgeruch die Völker zuletzt verekelt; auch der Glorienschein des Königtumes will nicht überall mehr zünden, nun ist man zum „pro patria“, zur „Volksehre“, gelangt, zum Tölpelhaftesten, was je erfunden hat werden können, und weil es das Dümmste, das Tölpelhafteste ist, gerade deshalb verfängt es bei den stumpfsinnigen Hammelherden heutzutage am leichtesten und sichersten.

Warum kann nicht wieder eine babylonische Sprachenverwirrung kommen? Ja, ja, angebahnt ist sie durch unsere Verkehrsmittel, allein diese sind noch lange nicht genug durchgebildet, und deshalb und derohalb errichtet jede sogenannte Nation vorerst noch Mauern, und zwar mehr denn chinesische, und jede hat in dem Pferch ihren Leiter und ihren Führer, der bald da, bald dort einen mehr oder weniger intelligenten Schäferhund hat.

Studiert die Schafherden, liebe Freunde, das ist das erste Vorstudium zur Völkerpsyche; die Gelegenheit ist günstiger wie nur je!

O, Sympathie! O, Antipathie!

Der wirkliche Grund des gegenwärtigen Krieges.

„Goldkrieg“ nennt das Volk den Krieg, den die Engländer den Buren aufgezwungen haben. Damit hat der Volksmund den Nagel wieder einmal auf den Kopf getroffen. Der Gold- und Geldteufel, dieser Urheber so vielen Uebels, hat dem Kriegsteufel gerufen. General Stephan Türr, der im Jahre 1896 den Friedenskongress zu Budapest präsidierte, veröffentlicht in Nr. 21 der „Friedens-Warte“ folgende interessante Details, die ihm kürzlich Herr Wilson, der frühere Direktor der „Times“, mitteilte:

„Die Rekriminationen der Uitlanders sind bloss ein Scherz“, sagte er. „Seit vierzehn oder fünfzehn Jahren beuten sie ihre Minen aus und haben sich ununterbrochen bereichert. Niemals waren sie irgend einer Gefahr ausgesetzt. Der imperialistische Jingoismus, der danach trachtet, alle südafrikanischen Staaten zu vereinigen, beherrscht die Köpfe der unwissenden Menge, während die Leute, die ihn inspirieren, ziemlich weit sehen. Im Grunde genommen handelt es sich nur darum, die Chartered-Company zu retten, die mit einem Kapital von 50 Millionen gegründet wurde und im Jahre 1885 für 115 Millionen Aktien verausgabte, in summa 165 Millionen Franken. Der grösste Teil dieses Kapitals wurde vergeudet, um die Eingeborenen umzubringen, eine kostspielige Administration zu bestreiten und für andere etwas mysteriöse Dinge. Heute hat die Compagnie ein Defizit von 530,000 Lstr., das ist 10,600,000 Mk. Das Aktivum der Compagnie besteht in Eisenbahnen, Minen, Konzessionen etc. Thatsächlich ist das ganze Aktivum keinen Pfennig wert. Die Compagnie ist vollständig fertig. Die kleinen englischen Kapitalisten, hungerig wie sie sind, können nunmehr ihre Papiere verschlucken. Die Chartered-Company sollte nun ihre Bilanz machen und den ungeheuren Schurkenstreich, den sie begangen, eingestehen. — Rhodesia ist wüst und ohne Zugang zum Meere. Es hat gar keine Einwohner, man trifft nur Sklaven und Grubenarbeiter an. Das hat natürlich keinen grossen Wert. Ja, wenn man sich nach Süden oder Osten ausdehnen könnte, den Oranjefreistaat und Transvaal sich